Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1896)
Heft: 25-26

Artikel: Zur Friedensbewegung in der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803238

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

überholt wurde. Nun folgt der Hinweis auf die *Rede Billroths* vom Jahre 1890, wonach den modernen Geschossen gegenüber jede Pflege des Verwundeten *illusorisch* bleiben muss; ein Citat des bayrischen Generalarztes *Dr. Julius Port* über die *grauenvollen Bilder* des *Zukunftskrieges*, und ferner der in Nr. 22 von „Der Friede" erwähnte Ausspruch des Generals Häseler. Zum Schluss betont H. Fried die im Trinkspruch des österreichischen Landesverteidigungsministers angedeuteten *allgemeinen Aufgaben der Nächstenliebe, des Internationalismus* und der *Mildthätigkeit*, aber auch die weitaus vernünftigere, im Dienste der Nächstenliebe so segensreich wirkende Idee, den heute noch gesund herumlaufenden Kindern, den Jünglingen der nahen Zukunft diese Gesundheit und geraden Glieder *zu bewahren* und sie vor dem Zerschossenwerden zu behüten, also *den Krieg selbst zu beseitigen*. Auf diese und andere Anregungen und überzeugenden, dringenden Thatsachen hin entschloss sich nun die Sektion St. Gallen, den praktischen Schritt vom Wort zur That zu wagen durch folgenden Antrag:

„Die Sektion St. Gallen des Schweizerischen Friedens-„vereins beantragt (entweder direkt *beim Internationalen „Friedensbureau* oder vorerst beim Vorort des Schweizer. „Friedensvereins), dass — unter Zugrundelegung der Ge-„danken des Artikels „*Die Internationale Konferenz vom „Roten Kreuz*" in „Die Waffen nieder" Nr. 10, Okt. 1897 „— durch einen allgemeinen *internationalen Aufruf* an „sämtliche *Vereine des Roten Kreuzes* die Mitglieder dieser „Vereinigungen zum Beitritt in die Friedensvereine aufge-„fordert werden."

Wenn die im Friedschen Artikel enthaltenen Argumente in Verbindung mit dem weitern Heer für uns sprechender Thatsachen in diesem Aufruf, zugleich mit aller Anerkennung der vom Roten Kreuz auch für uns schon geleisteten Pionierarbeit, und in Verbindung mit Dunants kürzlich auch in „Der Friede" gemeldeten *aktiven Beteiligung am Friedenswerk* in diesem Aufruf geschickt und packend eingeflochten würden, so vermöchten sie wohl die Hunderttausende der Rot-Kreuz-Freunde auch für uns noch sympatischer zu stimmen, ja, sie zu veranlassen, ihre ganze intensive Wirksamkeit in nachhaltigster Weise zum Teil auch in den Dienst unserer Sache zu stellen und damit die Friedensbewegung auf einmal moralisch in nie dagewesenem Masse zu kräftigen. Möge ein guter Stern über dieser Anregung, resp. über diesem Antrag schweben!

Krieg und Frieden.

Aphorismen von *Leopold Katscher*.[1]

So sicher wie auf die Schneckenpost die Eisenbahn, auf den Nachen des Wilden der moderne Dampfer, auf das Talglicht die elektrische Beleuchtung, auf die Sklaverei und Leibeigenschaft das allgemeine Stimmrecht, auf das Mittelalter die Buchdruckerkunst und auf die allgemeine Unwissenheit der Schulzwang gefolgt ist, so sicher wird der Kriegszustand der Menschheit durch einen Friedenszustand ersetzt werden. Das ist vollkommen selbstverständlich für jeden, der den Entwicklungsgang der Menschheit mit Aufmerksamkeit und Verständnis verfolgt.

* * *

Man nehme sich ein Beispiel an jenem internationalen Friedensbund, dem Weltpostverein. Wie derselbe einem Zustand der Uneinigkeit und des gegenseitigen Kampfes gefolgt ist, so sollte dem Kriegsstadium der Menschheit das Einigungsstadium folgen, das heisst das internationale Schiedswesen. Ein Völkerfrieden-Weltbund ist ebenso leicht durchführbar, wie es der Weltpostverein war, und dabei noch viel dringender und wichtiger. Möchte die Schiedsgerichts-Idee bald ihren Stephan finden!

Kuriosa.

1. Der Redaktion dieses Blattes ging ein Pasquill zu, in welchem ein streitsüchtiger Mann charakterisiert ist, der in den Restaurants einer Stadt oft am späten Abend noch Kraftproben seiner Stimme zum besten gibt; die anonyme Zuschrift ist zum Feuertode verurteilt worden. Wir bedauern, dass die Friedensvereine noch nicht so „stark" sind, um in solchen Fällen veredelnd einwirken und eine praktische Aufgabe für eine derartige Friedensarbeit übernehmen können, wie der Herr Anonymus dies voraussetzt.

2. Der „Erfinder" einer „wirksamern" Waffe stellt an die Redaktion des Blattes die *naive* Doppelfrage, ob der Empfänger des Nobelschen Legates schon bestimmt sei und ob dieses wohl eventuell *ihm* zugewendet würde!

Ein Unikum

auf dem Gebiete der Friedenslitteratur bildet *Otto Umfrids* **„Friede auf Erden!"**, das in *zweiter* und vermehrter Auflage (im Verlage von Wilh. Langguth in Esslingen a. N.) erschienen ist, schon des Autors wegen, indem Stadtpfarrer Umfrid in Stuttgart unseres Wissens bisher der einzige Theologe Deutschlands war, der mit Mut, zäher Energie und Ausdauer die Friedensidee auch litterarisch unterstützte, und der auch in Zukunft sie zu fördern verspricht. Die zweite Auflage ist um manche höchst interessante Beigabe bereichert worden (z. B. u. a. „Die Frau im Krieg") und verdient also schon deshalb neuerdings überall da zur Anschaffung empfohlen zu werden, wo man noch denken kann, darf und will und noch nicht blindlings und feige kapituliert hat mit dem tyrannischen System der Interessenpolitik, mit der Macht des Materialismus oder mit der des Indifferentismus.

Den Friedensfreunden ins Stammbuch.

Von *Hermann Emch.*

Was nennt man edlen Heldensinn,
Was ziert und kränzt den wackern Held?
Was macht das Leben zum Gewinn,
Zum Wohl und Nutzen aller Welt?
Das ist die Menschenliebe;
Sie kennt die schönsten Triebe.

Wer auf dem Schlachtfeld mutig fällt
Fürs Vaterland in Kampf und Not;
Wer freudig streitet, mutgestählt,
Die Freiheit liebt bis in den Tod,
Dem sollen hoch wir achten
Sein ganzes Thun und Trachten.

Ein nicht gering'res Lob dem Mann,
Der Arme nährt und sie erfreut;
Der rettet, wo er retten kann
Und niemals grosse Opfer scheut.
Es zeugen seine Werke
Von seiner Seelenstärke.

Doch höchste Achtung zollt dem Geist,
Der schafft ein praktisch Ideal,
Das kühn den Nebelschleier einst
Durchbricht wie heller Sonnenstrahl.
Er wird die Nacht bezwingen
Und alle Welt gewinnen.

Zur Friedensbewegung in der Schweiz.

☛ Auf eine bezügliche Anfrage der Sektion St. Gallen gab das Friedensbureau folgende für den heutigen betreffenden Artikel und für Friedensvereine massgebende Antwort: Alle Geschäfte und Anträge, die den Schweizer. Friedensverein und seine Thätigkeit betreffen, müssen an den Vorort gerichtet werden, internationale Angelegenheiten hingegen an das internationale Friedensbureau, welches als Bindemittel zwischen den Gesellschaften dient, sich aber nicht mit Propaganda befasst.

Zürich. Der auf Einladung des Friedensvereins am 26. November gehaltene Vortrag von Herrn *Oskar Kesselring* über seine *Erlebnisse im griechisch-türkischen Kriege*, erfreute sich eines ausserordentlich zahlreichen Besuches. Der Saal im „Seidenhof" war überfüllt. In einer Reihe von Bildern schilderte der Vortragende die Ueberfahrt von Brindisi um den Peloponnes herum nach dem Piräus, das bunte Treiben auf dem mit Garibaldianern, Freischärlern,

[1] Aus „Friedensstimmen", Anthologie in Prachtband mit Goldschnitt, eingeführt von Konrad Ferdinand Meyer und B. v. Suttner. (Leipzig, Verlag Wartig-Hoppe.)

heimkehrenden Griechen, aber auch unheimlichem Gesindel gefüllten Dampfer, die Stimmung in Athen und die Ausrüstung eines Freiwilligencorps daselbst, die Abreise nach Volo und von dort aufs Schlachtfeld bei Velestino, die Samariterthätigkeit unter dem Kugelregen der Türken, die Schwierigkeiten der Verwundetenpflege bei vielfachem Mangel an Wasser und Verpflegungsmaterial, den Rückzug des griechischen Heeres, die Räumung Volos, den Lazarettdienst u. s. w. Im Anschluss an die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Schilderungen widerlegte das *Präsidium* die durch die Presse vielfach verbreitete Meinung, *dass die Friedensvereine die ihnen gerade durch die Orientwirren gebotene Gelegenheit verpasst hätten, sich auf dem Plan zu zeigen und für die Erhaltung des Friedens einzutreten.* Eine Macht aber, mit der die Regierungen rechnen müssen, werden die Friedensvereine dann sein, wenn sie nicht ein paar tausend Mitglieder, sondern die gesamte öffentliche Meinung hinter sich haben. Unter Hinweis auf die Schrecken und Greuel auch des jüngsten Krieges wurde die Sache der Friedensvereine empfohlen.

St. Gallen. (Korr.) In der Sitzung des Komitees der hiesigen Sektion vom 9. Dezember wurde u. a. beschlossen, der erst in der heutigen Nummer enthaltenen (wegen Stoffandrang längst verschobenen) Anregung unserer Sektion betreffend die Genfer Konvention möglichst viele und allseitige Beachtung zu verschaffen. Man hofft, dadurch auch *unser Organ* wieder erfolgreicher fördern zu können. Um dieses Ziel zu erreichen, wird der Tit. Vorort ersucht, dieses Traktandum in irgend einer den Statuten entsprechenden Form auf die Tagesordnung der nächsten Delegiertenversammlung zu nehmen, zugleich mit folgendem weitern Antrag II:

„Die Verbandssektionen sind verpflichtet, auf die absolute Notwendigkeit eines Abonnements auf unser Organ von Seite jedes deutsch-sprechenden „besser situierten“ Vereinsmitgliedes, sowie von Vereinskollektiv-Abonnements ununterbrochen, zur passenden Zeit und am passenden Ort, aufmerksam zu machen.

Das *Lesezimmer*, das sich einer stets wachsenden Frequenz und Sympathie erfreut, kostet trotz des sehr verdankenswerten Entgegenkommens von Seite des Pächters im „Trischli“, Herr Zürn, viel Geld. Dessenungeachtet soll es einstweilen in gleicher Weise geleitet und den Mitgliedern und Freunden unseres Vereins zu gleicher Zeit geöffnet werden (morgens von 8 bis abends 9 Uhr).

Mit Vergnügen berichtet das Präsidium, dass auch ein *höherer Offizier* einen *Vortrag* (über ein hier schon längst gewünschtes Thema) für später in freundlicher Weise auf eine bloss mündliche Anfrage hin *definitiv* zugesagt habe.

Allgemein wünscht man recht häufige Gelegenheit zu lebhaftem Gedankenaustausch über die Friedensidee und deren praktische Anwendung — im Freundeskreise, in Versammlungen und deren Diskussionen; denn immer noch wird unsere Aufgabe — dank der Oberflächlichkeit im Urteil, der Vorurteile und Interessen aller Art unrichtig aufgefasst oder ganz falsch erfasst. Wenigstens alle unsere eifrigeren Vertreter der Lokalsektionen sollten (im Vereinsorgan) sich häufiger finden und gegenseitig aussprechen können.

Toggenburg. Der neuesten, unserm Archiv einverleibten Nummer des „Toggenb. Boten“ und dem in unserm Lesezimmer sehr gerne gelesenen gediegenen „Toggenburger Anzeiger“ gemäss war der von unserm Präsidenten, Herrn G. Schmid, den 5. Dezember im „Rathaus“ in Lichtensteig auf Einladung der Sonntagsgesellschaft hin gehaltene freie Vortrag über das von einer neuen Seite aufgefasste Thema: „Dufour als Friedens- und als Menschenfreund“ sehr gut besucht und erntete derselbe allseitige Zustimmung. (-r-Korr.)

* * *

Das Toggenburg verlor in jüngster Zeit zwei ganz hervorragende Veteranen unter den Friedensfreunden, Hochw. Pfr. Koller in Appenzell im 97. und Herrn Chr. Kühne, alt-Direktor, in St. Gallen, im 90. Lebensjahre. Jeder hat in seinem Kreise gewissenhaft und mit seltener Treue und Ausdauer für unsere gute Sache gewirkt und Hunderte durch Wort und That belehrt über den Kern und Stern der Friedensidee. Möge ihr Beispiel uns jüngern und ältern Gesinnungsgenossen voranleuchten und ein Sporn sein zu gleich energischem Wirken durch Wort und Beispiel.

Thal. Auf die Initiative des Herrn Lehrer Walt beabsichtigt man auch hier von Seite der Kommission des Lesesaales Herrn G. Schmid aus St. Gallen zu einem Vortrag über das „Friedensthema“ oder über „Verkehrswesen und Friedensbestrebungen“ zu berufen, ebenso in Rheineck, wo Herr Reallehrer Arbenz stets treu zur Fahne des Friedens steht. (u-Korr.)

Teufen. Hier wurden den 12. Dezember zu einer freien Delegiertenversammlung und öffentlichen Versammlung zugleich die hierfür geeigneten Herren G. Schmid aus St. Gallen und Vorsteher Eugster aus Speicher als Sprecher berufen. (-r-)

Schwellbrunn. (-r-Korr.) Den 28. November, abends, hielt Herr G. Schmid aus St. Gallen, der Gründer der Sektion Schwellbrunn, auf allgemeines Verlangen in der Hauptversammlung derselben einen mit Begeisterung und dankbarer Freude entgegen genommenen Vortrag über das speciell gewünschte ganz neue Thema: „*Religion und Friede.*“ Nachdem der Lektor Religion und Frieden kurz gekennzeichnet hatte, wies er in überzeugender Art nach, dass die Friedensfreunde nicht nur nichts der Religion Widersprechendes vollziehen, sondern geradezu ihre allerersten und wichtigsten Gebote treu beachten. — Da der Berichterstatter mit dem Lektor noch einen weiten Weg zu Fuss zurückzulegen hatte, um den letzten Abendzug in Eile zu erreichen, hatte er nur noch das Vergnügen, der allseitig zustimmenden Diskussion beizuwohnen. In dieser wurde allerdings berechtigte Kritik laut gegenüber denjenigen Herren Geistlichen, welche die Friedensbestrebungen nicht unterstützen, sie wohl sogar hindern.

Eine beachtenswerte Stimme eines unserer allerersten Abonnenten. In der Versammlung vom 7. November in St. Fiden befürwortete Herr Schefer, ein sehr eifriger, einsichtiger Freund unserer Sache, u. a. das „*Streiken des Militärs*“, die *Entscheidung zwischen Krieg und Frieden* durch das **Volk** und das *Verbot der fortwährenden Waffenfabrikation und Waffenlieferung* an Krieg führende, besonders „wilde“ Völker.

Aus dem Vorstehenden schon dürfte überzeugend hervorgehen, dass es denn doch in erster Linie angezeigt ist, die Pflichten gegenüber dem Vaterland zur Kriegs- und Friedenszeit vor allem aus so lange treu zu erfüllen, als noch keine Gegengarantie gesichert ist, welche die militärische Verteidigung für jeden Fall unbedingt zu ersetzen vermöchte, wie z. B. ein offiziell eingesetzter internationaler *Schiedsgerichtshof.* — Wir Friedensfreunde wollen also recht intensiv und ausdauernd arbeiten, um möglichst bald jenes Haupt- und Endziel zu erreichen, oder es uns wenigstens in erreichbare Nähe zu rücken.

Die *Entscheidung* zwischen *Krieg* und *Frieden* haben schon vor einem Jahrzehnt die Friedensgesellschaften verlangt, laut Kongressbeschlüssen. Mit den Verfassungen verschiedener Staaten sind jedoch diese Forderungen unvereinbar. Wir steuern froh auch diesem Ziele zu, ohne indessen die Aufklärung des Volkes, das unbedingte erste Erfordernis, als eine unserer ersten Aufgaben aus dem Auge zu verlieren.

Dass der konkurrenzlosen Waffenfabrikation und Massenlieferung an Krieg führende, sonst friedliche Völker rechtzeitig und offiziell Einhalt gethan werde, dafür sorgt gewiss das interparlamentarische Amt in Bern und das internationale Friedensbureau mit all seinen Filialen und Hülfsorganen in den Friedensgesellschaften aller civilisierten Staaten Europas und Nordamerikas. „Stellen wir uns also auch diesen drei Aufgaben oder Fragen gegenüber auf den praktischen Boden des Erreichbaren! Kämpfen wir mutig und unverdrossen weiter, um durch die Erziehung der Jugend und die Aufklärung des Volkes uns diesem erhabenen Ziele, wenn auch langsam, doch sicher, zu nähern! Der Weg ist weit und mühsam, aber keineswegs gefahrvoll oder irgendwo unpassierbar! Wir Gleichgesinnte müssen uns alle nur noch besser organisieren, vereinigen und kräftigen — uns solidarisch haftbar erklären! Dann sammeln

wir im kleinsten Punkte die höchste Kraft und wir werden — siegen."

Zur Friedensbewegung im Ausland.

Einer neuesten schätzbaren Privatkorrespondenz entnehmen wir die erfreuliche Mitteilung, dass Herr R. Feldhaus den 7. ds. Mts. in *Mannheim* auf die Einladung des dortigen Kaufmännischen Vereins vor ca. *7—800* Personen gesprochen hat, über das Thema: „Die Idee eines ewigen Völkerfriedens". Auch hier krönte der Vortragende sein Werk mit der Recitation einer Dichtung der Baronin von Suttner. Der Empfang des gefeierten Redners war ein sehr begeisterter und die gesamte Presse brachte sympathische Referate. — Herisau, St. Gallen und Bühler werden Herrn Feldhaus erst im Januar sehen. Um so eher haben diese Sektionen Zeit zur Vorbereitung eines würdigen Empfanges.

Deutschland. Dem Leitartikel der „Ulmer Zeitung", betitelt: „Zu den Friedensbestrebungen" entnehmen wir folgenden Passus, der auch unsere Leser erfreuen wird:

„Neben manchem abstossenden Zug in der Physognomie unserer Zeit gewahrt der aufmerksame Beobachter glücklicherweise auch manches erfreuliche Zeichen. Ein solches bilden jedenfalls die Friedensbestrebungen, die, anfangs nur von wenigen lichten Geistern getragen, immer weitere Kreise ergreifen. Ganze Lehrerversammlungen fangen bereits an, die Friedensbestrebungen zu würdigen. In diesen Tagen fand zu Friedrichsroda in Thüringen die Generalversammlung des Gothaischen Landeslehrer- und Pestalozzi-Vereines statt, bei welcher Gelegenheit *Herr Rektor Triebel aus Wölfis* einen bemerkenswerten Vortrag über das wichtige Thema hielt: „Wie kann der Lehrer für die Friedensbestrebungen in Schule und Gemeinde wirken?" Zum erstenmale — so führte der Redner aus — erscheine die Frage der Friedensbestrebungen auf der Tagesordnung einer Lehrerversammlung, gewiss ein erfreulicher Beweis dafür, dass auch in Lehrerkreisen die Erkenntnis für die Bedeutung dieser Frage sich immer mehr Bahn breche, gewürdigt werde und eine Prüfung der für die Erziehung sich hieraus ergebenden Forderungen erfolge, die Erfüllung derselben allen erstrebenswert erscheine. Die Friedensbewegung umfasse alle Stände ohne Unterschied, ja das gesamte Volk. Noch vor einem Jahrzehnt hätte man diejenigen, die sich die Beseitigung des Krieges zur Aufgabe gestellt, verlacht als Träumer, als Idealisten, die sich nicht mit unserer auf das Praktische gerichteten Zeit in Einklang befänden. Anders jetzt! Gelte er nicht trotz der Schrecknisse als heilsam, als ein Teil der „göttlichen Weltordnung?" Doch wie gestalte sich die Sache vom Standpunkt des Christentums, der Sittlichkeit, der Volkswohlfahrt und des Rechts! Mehr und mehr gelangten die christlichen Gebote der Liebe und Barmherzigkeit zur Geltung. Nur im gegenseitigen Verkehr der Völker findet das Christentum noch keine Anwendung, das Christentum. eine Religion des Friedens, an dessen Wiege schon das Engellied erklungen „Friede auf Erden". Widersinnig müsse die Behauptung genannt werden, dass sich das Christentum mit dem Kriege vereinbaren lasse, den Klopstock als der Hölle lautestes, schrecklichstes Hohngelächter bezeichnete. Das Christentum mit seiner Menschenverbrüderung, der Krieg mit seiner Menschenentzweiung, seiner Menschenschlächterei, seien unversöhnliche Gegensätze. Wenn der Krieg die Sittlichkeit fördere, die Welt vor der Versumpfung bewahre, dann müsse er doch einen sittlichen Aufschwung zur Folge haben. Gerade das Gegenteil sei der Fall: Niedergang in moralischer Hinsicht.

Mut und Entschlossenheit, Opferwilligkeit, die der Krieg hervorzurufen pflege, wie behauptet werde, wären bei dem Stand der jetzigen Waffentechnik nicht mehr in solchem Masse wie früher erforderlich. Biete nicht das Leben, diese Eigenschaften zu bethätigen, hinreichend Gelegenheit, z. B. der Beruf des Arztes, des Seemannes? Sei doch das ganze Leben ein Kampf! Vom Volkswohlstand aus betrachtet, könne der Krieg nur als ein nationales Unglück bezeichnet werden, als Massenmord, Selbstmord. Die sich immer mehr steigernden Rüstungen seien der Hemmschuh für die Volkswohlfart. Wenn der Krieg als die einzige Lösung eines Streitfalles zwischen zwei Völkern bezeichnet werde, wer bürge dafür, dass sich der Erfolg immer auf die Seite des Rechtes stelle? Rufe das Individuum im Streitfalle die richterliche Entscheidung an, warum sollte dieses Verfahren nicht auch auf die Völker übertragbar sein? Dies zu erreichen, böten internationale ständige Schiedsgerichte Gelegenheit unter Wahrung der Selbständigkeit der einzelnen Staaten. Dass es möglich sei, hätten zahlreiche schiedsrichterliche Entscheidungen bewiesen.

Die Zahl der Friedensfreunde mehrte sich fast täglich, selbst Beamte und Mitglieder der Regierung schlössen sich der Bewegung an. Gross sei auch die Zahl der Anhänger in den Parlamenten. Der deutsche Reichstag zähle 70, der österreichische 80, die italienische Kammer 260 erklärte Friedensfreunde. Die norwegische Regierung habe dem internationalen Friedensbureau in diesem Jahre eine Subvention von 500 Kronen bewilligt.

Die Schule, die Pflanzstätte der Kultur, müsse die Frage aufwerfen, was sie zur Friedensbewegung beitragen könne. Zunächst müsse den Kindern verständlich gemacht werden, dass das Heil der Menschheit in der Solidarität der Völker liege, indem man von dem Gedanken dabei ausgehen müsse, dass die Völker zur Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse von einander abhängig seien. Schon im zweiten Schuljahre könnten dem Kinde in der Heimatkunde die menschlichen Thätigkeiten zum Bewusstsein gebracht werden, dann führe man sie aus der Heimat ins weite Vaterland, da zeige sich im Grossen dasselbe Bild.

Die Solidarität der Völker zeige sich aber nicht bloss im Austausch der mannigfachen Produkte, sondern fände sich auch in der Welt des Geistes. Wenn solche Betrachtungen im Geschichtsunterricht, im geographischen Unterricht angestellt würden, so müsse dem Kinde von selbst die Ahnung kommen, dass die Völker nicht dazu bestimmt sind, sich zu bekämpfen, sondern sich gegenseitig zu fördern. Der Patriotismus, in dessen Pflege die Schule ihre schönste Aufgabe erblicke, müsse von den Schlacken geläutert werden, von dem Hass und der Missachtung fremder Völker. Der Geschichtsunterricht und der deutsche Unterricht, soweit es sich um Lesestücke handle, die sich auf fremde Völker bezögen, müssten in erster Linie in Betracht gezogen werden. Betont werde vor allem, das, was die Völker trenne, sei der Krieg, das, was sie eine, die Kultur. Im Geschichtsunterricht sei es notwendig, der politischen, socialen, künstlerischen Entwicklung der Völker einen grösseren Wert beizumessen, als ihrer kriegerischen Thätigkeit. „Führt Euren Schülern", so ermahnte Redner seine Berufsgenossen, „die schönen Thaten des Mutes und der Hingebung an, die im Reiche des Friedens erzeugt worden sind durch Pflichttreue, Seelengrösse und Nächstenliebe. Sagt ihnen, dass friedliebende Sitten in keiner Weise die Festigkeit des Charakters ausschliessen, noch den Opfermut und den Heroismus im Kampfe ums Dasein." Redner warnte vor allem vor Schönfärberei und Einseitigkeit im Geschichtsunterricht und verwies sodann an der Hand von Citaten auf die Erzeugnisse chauvinistischer Art in Lese- und Liederbüchern.

Der Vortragende schloss wie folgt: „Das Jahrhundert geht zur Rüste und es hat seine Aufgabe erfüllt. Reich an grossen, folgenschweren Ereignissen, reich an Triumphen des menschlichen Geistes über die Kräfte der Natur, reich an gewaltigen Schöpfungen und Umgestaltungen auf fast allen Lebensgebieten, wird es in der Weltgeschichte als ein Jahrhundert des Fortschritts glänzen. Es ist eine Gestalt mit dem Symbol des Verkehrs in der einen und mit dem Schwerte in der andern Hand. Noch ist es nicht geschieden, und schon merken wir das Morgenrot des kommenden. Hell und glänzend wie die Sonne, glückverheissend und segenspendend, wie eine lichte Engelserscheinung, welche anstatt des Schwertes einen Oelzweig trägt, wird es heraufsteigen, birgt es doch in seinem Schosse ein köstliches Kleinod, ein heiliges Gut, den Frieden. Lassen Sie uns dazu beitragen, dass dieser Tag bald, recht bald erscheine, es gilt dem Wohle des Vaterlandes, dem Wohle der ganzen Menschheit."